



35. Jahrgang

Nr. 8

August 1936

**Kasse:** Zahlung an: Städt. Sparkasse Liegnitz, Postcheckkonto Breslau Nr. 2857.  
(Auf Abschnitt, Vorderseite, angeben: Für Konto Nr. 900 der Landesfachgruppe Imker.)

Erscheint am 1. jed. Monats. Schluß der Redaktion für jede Nummer am 15. des vorhergeh. Monats.  
Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift nur mit vollständiger Quellenangabe „Neues schlesiensches Imkerblatt“ gestattet.

### Mitteilungen der Landesfachgruppe.

1. Auf Anordnung des Herrn Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter bin ich vom Herrn Vorsitzenden der Landesfachgruppe Schlessen zum Vorsitzenden der Landesfachgruppe Imker Schlessen ernannt.
2. Die Geschäftsstelle der Landesfachgruppe Imker befindet sich vom 1. August 1936 an in Liegnitz, Haagstr. 20. Alle Schreiben sind also von jetzt an **nach Liegnitz, Haagstr. 20** zu richten.
3. Alle **Geldsendungen** gehen von jetzt an:  
Städt. Sparkasse Liegnitz, Postcheckk. Breslau Nr. 2857 auf Konto Nr. 900, Landesfachgruppe Imker.  
Nach Brieg wird nichts mehr gesandt.  
Bei Geldüberweisung angeben, von wem das Geld ist (Dfg.) und wofür es ist.
4. Auskunft über Wanderung und Bienenweide erteilt der Obmann Herr Lehrer Berner-Büssen,üb. Striegau, Schlessen.
5. Die Honigernte ist in Schlessen verschieden. Wer Honig anzubieten hat oder wer welchen braucht, wende sich an die Honigverteilungsstelle Herrn Puhlemann, Bad Warmbrunn (Rfgb.), Voigtsdorferstr.
6. In jedem größeren Ort muß versucht werden, Kaufleute zu gewinnen, die das Abfüllrecht bei der Rfg. beantragen. Sie dürfen dann Honig von Mitgliedern direkt in Einheitsgläser füllen. Antragsformulare werden bei der Rfg. über die Pfg. angefordert.
7. Alle Veränderungen in der Mitgliederliste für 1937 sind der Pfg. bis zum **15. 10. 1936** zu melden auch wenn sie bereits im Laufe des Jahres gemeldet worden sind.
8. Da auf Fahr- und Motorrädern keine Gegenstände mitgenommen werden dürfen, die breiter als 60 cm sind bitte ich, nach den Belegstellen nicht Transportkästen für Begattungskästen zu senden, die dieses Maß überschreiten. Den Belegstelleninhabern ist jede Sendung von Einwabenkästen vorher anzukündigen. Förster.

### Früherer Annahmeschluß im August.

Da ich in der Zeit vom 20. bis 25. August zu einer Dienstbesprechung von hier abwesend bin, vorher aber noch die Besorgung der Korrenturbogen erledigen muß, wird für die September-Nummer ausnahmsweise der Annahmeschluß auf

**Mittwoch, den 12. August 1936**

festgesetzt. Ich bitte, sämtliche Einsendungen **bestimmt** bis zu diesem Tage zu tätigen, da spätere Eingänge zurückbleiben müssen. Ich bitte wiederholt, stets mit Tinte zu schreiben.

Der Schriftleiter.

## Monatsplauderei für August.

Der Juni brachte nur am Anfange etwas Niederschlag, sonst blieb es den ganzen Monat heiß und trocken. Nach den Regen zu Monatsbeginn begannen auch die Blüten gut zu honigen; aber in Gegenden mit leichtem Boden hielt die Feuchtigkeit nicht lange vor. Die Blumen verblühten überaus rasch, und so kamen die Bienen nicht voll auf ihre Rechnung. Es honigte zwar immer etwas, aber es lohnte nicht recht. Die Linden blühten hier etwa 8 Tage früher als sonst, doch bei der großen Hitze und Dürre war die Ausbeute gering, da die Blütezeit sich nur auf 3—5 Tage erstreckte. In Gegenden, die mehr Regen bekamen und auch guten Boden haben, wird sich die Hitze nicht so zum Schaden der Honigernte auswirken.

Mit dem Beginn des Monats August beginnt ein neues Bienenjahr. Wer wandern will, der rüstet seine Völker dazu, wie dies ja in mehreren Schriftsätzen in unserer Zeitung genau beschrieben wurde. Doch der weitgrößte Teil der Imker bleibt daheim. Die Honigräume werden von den Waben befreit; ist in ihnen noch etwas Honig, so schleudern wir ihn bald aus. Die Waben werden dann sofort, wenn sie aus der Schleuder kommen, in frische Zeitungen eingepackt und sorgfältig verschnürt. Wir stellen sie auf die Schmalseite in eine große verschließbare Kiste. In vielen ländlichen Haushaltungen findet man auf dem Boden meist eine guterhaltene Truhe, die aus der Ausstattung der Großmutter stammt und unter Gerümpel steht. In eine solche Truhe stellen wir die Waben und schließen den Deckel bald. Wenn wir im nächsten Jahre dann den Honigraum geben bezw. aufsehen, werden wir freudig erstaunt sein, wie schnell die Bienen ihn annehmen und beziehen.

Zu Anfang des Monats untersuchen wir unsere Völker einmal ganz genau. Wir nehmen das Volk heraus bis auf die Stirnwabe und setzen es auf den Wabenbock. Nun betrachten wir den Wabenbau: Alte, dunkle Waben sind nicht mehr für den Brutraum geeignet. Sie werden zurückgestellt und kommen vorläufig beim Einhängen hinten hin an die Tür. Die Honigbögen über der Brut werden entdeckelt, und die Bienen tragen den Honig nach vorn. Ist später die Brut ausgelaufen, so werden die alten Waben entfernt und eingeschmolzen. Nur helle Waben vom Vorjahre und solche vom letzten Sommer, wenn in ihnen schon gebrütet wurde, kommen mit ins Winterlager. Es ist daher praktisch, auf den Rähmenträger mit rotem Bleistift beim ersten Einhängen die Jahreszahl zu notieren, z. B. 1936. In hellem, jüngeren Bau gedeihen die Bienen viel besser, und alte, schwarze Waben beherbergen oft viel Krankheitskeime!

Auch die Vorräte schätzen wir vorsichtig ab, indem wir uns merken, daß ein qdem (10 mal 10 cm) beiderseits gedeckelte Wabe etwa 330 Gramm Honig bedeuten. Endlich sehen wir uns den Brutstand an. Ist die Brut gleichmäßig dicht, so ist auch die Königin brauchbar und wird mit in den Winter genommen. Steht aber die Brut lückig, so taugt die Stockmutter nicht mehr viel, und sie wird durch eine junge, leistungsfähige aus eigener Wahlzucht ersetzt. Jetzt zu Anfang August nehmen die Völker noch gut eine Königin an; darum beeile man sich mit dem Umweisseln! Es wird um so leichter gelingen, wenn man gleichzeitig ein gutes Futter reicht.

Wer nicht in die Heide wandert, wird nach Beendigung der Untersuchung seiner Völker diese etwa 10—14 Tage abends etwas füttern, damit die Königin noch einmal stärker Brut ansetzt. Wir geben den Völkern allabendlich kleine Mengen (ein Achtel bis ein Viertel Liter) Futter,

möglichst warm und von unten. Wer im August in der Nähe seines Standes große Seradellafelder oder Heberichfelder findet, hat eine solche Reizfütterung nicht nötig. Aber ich fürchte, daß in diesem dürren Sommer kaum eine natürliche Reizfütterung vorhanden sein wird. Darum reizfüttern, damit wir mit starken Völkern in den Winter gehen! J. Pf.

### Rundschau.

Die Frage: Untersteht die Pflanzenwelt der Herrschaft des Mondes? wird in „Uns' Immen“ so beantwortet: „Seit einigen Jahren beobachte ich das Honigen der Pflanzen und habe dabei feststellen können, daß dieselben nur zu einer gewissen Zeit nennenswerte Mengen an Nektar absondern. Der Raps hat im Jahre 1935 versagt. Warum? der eine sagt: wir hatten durchweg Nordwind, der andere: er ist erfroren, der dritte: es fehlte die notwendige Wärme, und so gehen die Meinungen hin und her. Auf Grund meiner jahrelangen Beobachtungen möchte ich nun auch mein Urteil zu dieser Frage abgeben. Dieses lautet: Der Raps blühte zu einer sehr ungünstigen Zeit, und zwar um die Zeit des Neumondes. — Schon in den ersten Jahren meiner Imkertätigkeit kamen mir die Gedanken, daß das Honigen niemals allein von Wind und Wetter abhängen könne, sondern irgendwie dem Einfluß der Gestirne unterworfen sein müsse. Denn einmal honigt es bei Nordwind, ein andermal wieder nicht; dann bei West-, Ost- und Südwind, dann aber auch wieder nicht. Das eigenartigste aber dabei ist: selten dauert eine Honigperiode über 10—12 Tage, trotzdem an manchen Stellen die Pflanzen 3—4 Wochen in vollster Blüte stehen. — Eines steht fest: selten honigt es über 12 Tage, und wann honigt es? Kontrollieren Sie die vergangenen Jahre, und Sie werden feststellen, es honigt stets um die Zeit des Vollmondes, des zweiten und dritten Viertels, selten darüber hinaus, im Frühjahr und im Sommer, das ganze Jahr hindurch. Beobachten Sie in den kommenden Jahren selbst; Sie wandern nicht unnütz, nicht zu früh, wissen genau die Zeit, wann Sie wieder heimkommen können und die Tracht zu Ende ist. Zusammenfassend möchte ich schon heute sagen: der Mond übt durch seine Energieausstrahlungen Einfluß auf das Leben der Erde aus“. Dr. Becker hat dagegen festgestellt, daß die Mondphasen einen Einfluß auf das Honigen der Pflanzen nicht ausüben“.

Im „Posener Bienenwirt“ lesen wir: „Will man viel Honig einer bestimmten Sorte ernten, so füttert man drei Tage lang vor dem Beginn der betreffenden Tracht und noch zwei Tage lang während der begonnenen Blütezeit die Völker mit derselben Sorte alten Honigs, die man ernten will. Der Erfolg soll riesig sein, so daß in den Beuten nicht Platz genug ist, 100 Kilogramm, ja sogar 250 Kilogramm Ernte je Volk sind keine Seltenheit. Wer also noch alten „Lindenhonig“ hat, mache bei einigen Stöcken einen Versuch, und wenn es nur darum ginge, zu beweisen, daß es doch echten Lindenhonig gibt“. — Wir sind ja schon etwas weiter weg von den Zeiten der Inflation als die Polen, wir rechnen nicht mehr mit so großen Zahlen!!

Die Landesfachgruppe Mecklenburg legt ihrem Sachblatt einen Aufruf bei, der ihre Mitglieder auffordert, schon jetzt daran zu denken, auf der kommenden Reichskleintierschau in Essen den besten Honig auszustellen. Einige beachtenswerte Hinweise aus diesem Aufruf: „Wer seinen Honig durch ein grobes und ein feines Sieb laufen läßt, hat damit noch nicht absolut reinen Honig. — Binde bei der Schläuderung über den Honigkübel ein Tuch aus Glasbatist und gieße den geliebten Honig, noch

warm, sofort darauf. — Der Honig wird am besten gleich nach dem Einglasen mit einem undurchsichtigen Tuch bedeckt, damit das einfallende Licht oder gar Sonnenstrahlen ihn nicht auf der einen Seite bleichen. Zeigt der Honig nach einiger Zeit eine schneeweiße Decke, so sei stolz darauf, läuft sie später innen am Glase herab, so ist das ein Zeichen von ganz hervorragender Güte und hat etwa mit unschönem Aussehen nichts zu tun. — Stelle das zu füllende Glas so dicht wie möglich unter den Abflusshahn. Beim Wegstellen des gefüllten Glases nicht schwanken; denn der Honig soll vollkommen wagerecht im Gefäß lagern. (Tisch genau einstellen!) Blasen auf der Oberfläche werden sofort am nächsten Morgen aufgestochen. Die Perlenkette am Rande herum entferne durch vorsichtiges Rühren mit einem feinen Stäbchen vom Mittelpunkt aus. Nicht den Rand berühren! —

„Die Biene“ bringt folgenden Hinweis: „Der Polizeipräsident Hannover teilt mit, daß unter der Firma Becker & Co., Großmolkerei, Osnabrück, im hannoverschen Stadtbezirk in den einschlägigen Geschäften „Hochfeiner Bienenschleuder-Honig“ vertrieben wird, der zu Beanstandungen wiederholt Anlaß gab. Nun hat sich herausgestellt, daß die genannte Firma in Osnabrück nicht zu ermitteln ist. Im Interesse der Volksgesundheit sind beim Erscheinen der Vertreter dieser Firma die nächsten Polizeibeamten zur Feststellung der Personalien zu benachrichtigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Honigverfälscher das Gebiet ihrer Tätigkeit nun in irgend einen andern deutschen Gau verlegen, nachdem ihnen in Hannover der Boden unter den Füßen zu heiß geworden ist. Ebenso unverständlich aber ist es, daß es noch immer Geschäftsleute für den Kauf fragwürdigen Honigs gibt“.

Zur Verbesserung der Erntemöglichkeiten empfiehlt die „Rheinische Bienenzeitung“ den Anbau des weißblühenden Infarnatklees. Sie nennt folgende Vorteile: a) für den Landwirt: „Der Schnitt des Weißen kommt ca. zwei bis drei Wochen später als beim Roten, lehnt sich also an diesen an, bringt damit eine willkommene Verlängerung dieser Klee-frischfütterung und fällt hiermit, was besonders wichtig ist, in die sogenannte futterarme Zeit. Er zeitigt überaus reiche, ja, enorme Erträge und ist ebenso wertvoll für die Frischfütterung wie für den Silo. Keine andere Kleeart ist so gehaltvoll an eiweißhaltigen Nährstoffen, besonders für die Milcherzeugung. Es ist zu beachten, daß die höchste Nährkraftentfaltung sich erst bei voller Blüte zeigt. Die abgeernteten Parzellen eignen sich ebenso wie beim Roten für Runkelrüben, Erdkohlrabi und ganz hervorragend für Mais als Nachsaat. — b) Für den Imker: „Es handelt sich um eine Massentrachtpflanze. Er honigt ebenso dankbar wie der Rote fast jedes Jahr, besonders reichlich bei Gewitterschwüle. Die Immen können die volle Blüentracht bis zum Schluß ausnützen, da der Weiße fast nie zu Heu gemacht wird, sondern nach und nach als Futter dient. Der Honig ist hell und klar, delikate; der Pollen dunkelbraun, also auch genau wie beim Roten. Besonders wichtig aber ist für uns Imker, daß er die Trachtlücke zwischen Rotem und der Akazie einerseits und der Kornblume und Sommerlinde andererseits ausfüllt; denn gerade die Trachtlücke war bei unseren Trachtverhältnissen immer besonders verhängnisvoll und kritisch“. (Nähere Anfragen beantwortet gern der Rundschauer.)

„Die Biene“ empfiehlt folgendes Gemisch als gute Tracht: „Eine Sache, die namentlich der kleine und mittlere Landwirt einmal versuchen sollte: Hafer, Wickengemenge und Pferdebohnen zum Reifwerden stehen lassen. Wir wissen alle, daß Pferdebohnen ein ausgezeichnetes Futter für unsere Tiere sind. Säen wir diese nun recht früh (März), mit Hafer

und etwas Sommerwicken aus, so bekommen die Bohnen die mit Recht so gefürchtete schwarze Laus nicht, sondern die Bohnenpflanzen sind bis zum Auftreten der Laus so hart, daß sie nicht mehr daran geht. Was bezwecken wir nun damit? Wir haben ein besseres Körnerfutter, wir haben ein ausgezeichnetes Futterstroh, und wir geben unseren Feldern einmal einen Fruchtwechsel, den doch die meisten so bitter notwendig haben. Daß man in Hafer- und Gerstenfeldern auch pro Morgen 2—3 Pfund Phazelia säen soll, um unseren Bienen über eine Trachtlücke hinwegzuhelfen, müßte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein“.

K. Puhlemann.

## Meine Betriebsweise als Kungschimker.

(Sortsetzung.)

Don Apotheker H. Schneider, 2. Glas.

Eine Woche nach dem Umhängen wird stets, wie Kungsch auch angibt, eine Honigraum-Nachschau gehalten, um etwaige Nachschaffungen zu entfernen. Doch aber nur zu 20% werden solche gefunden, welche die Bienen sonderbarerweise bei dem Nichtentfernen wieder abtragen, so daß es auch dadurch nicht zum Schwärmen kommt. Sicherlich fühlen sich manchmal die Bienen oben etwas weisellos und merken später ihre Täuschung. Gleichzeitig folgt auch die erste Revision des Sechseraumes, welche dann, besonders bei vorherrschendem guten Trachtwetter, unbedingt notwendig geworden ist, um eine Stockung zu vermeiden. Jetzt wird die Mittelwand aus dem Honigraum, die meist schon ausgezogen ist, nach unten gesetzt, dafür gedeckelte Brutwabe ohne Königin nach oben gehangen, und die ausgebaute Wabe des Dreierraumes vertauscht man mit einer weiteren Brutwabe. Nun kommt für das Sechserraumfenster das neuartige Baurahmenfenster, welches dem Kungschimker einen guten Einblick auf das dortige Bauen und zugleich auf die Gesinnung des Volkes gewährt. Ein weiterer Baurahmen ist ja noch im Dreierraum gegeben, und in den Honigraum kommt wieder eine Mittelwand, dann als 10. Wabe. Somit wurde für genügende Bau- und Bestiftungsgelegenheit gesorgt.

Für mich ist hier immer mindestens eine Woche Ruhe, dann folgt eine weitere Nachschau, welche rasch geschieht, ohne die Bienen in Aufregung zu bringen. Jetzt wird der Sechser Schlitten gezogen, der Baurahmen ausgeschnitten, nachdem die Bienen mit einem schnellen und kräftigen Ruck auf den Tisch geschlagen sind, und die Waben werden sämtlich revidiert. Eine gedeckelte Brutwabe ohne Königin kommt wieder nach dem Honigraum, dafür die dortige Mittelwand nach unten. Auch die Mittelwand aus dem Dreierraum wird mit einer Brutwabe vertauscht, und der Rahmen mit Anfangsstreifen, wo meist auch Arbeiterbau entsteht, kommt unter den Zugangsschließ nach zum Honigraum.

Nun ist abermals für eine Woche Ruhe, bis der Baurahmen wieder ausgeschnitten werden muß. Jetzt beginnt bei den sehr starken Völkern das Schröpfen. Dieses ist ein höchst wichtiges Verfahren, um keine Volksstockung aufkommen zu lassen, die bestimmt den Anlaß zum Schwärmen geben würde. Dabei gibt der Sechserraum 2 bis 3 Brutwaben und erhält dafür Mittelwände. Erstere werden, nachdem sie eine Zeit lang auf dem Wabenbock gestanden haben, entweder zum Verstärken schwacher Völker dort in den Honigraum gehängt, oder zusammen mit Brutwaben anderer starker Völker zu je sechs in besondere Ablegekästen gegeben, wo sie zur Königinnenzucht Verwendung finden. Ueber meine Königinnenzuchtmethoden wird später berichtet.

Will ich die Völkerzahl vermehren, so wird auch folgendes Verfahren angewendet: In Honig- und Secherrraum der neuen Beute, die völlig abgedeckt sind, kommen Schröpfwaben. Selbstverständlich müssen hier, wie auch in den Ablegerkästen, längere Zeit hindurch mittlere Futtermengen (drei Fünftel Wasser, zwei Fünftel Zucker mit etwas Honig) gegeben werden. Sollen von diesen Brutwaben durch Nachschaffungszellen keine Königinnen gezogen werden, so schneide ich erstere sämtlich aus und setze, wenn schon Königinnen aus Begattungskästen zur Verfügung stehen, den Ablegern in der neuen Beute je eine junge Königin zu. Wird später vereinigt, so findet die aus dem Honigraum anderweitige Verwendung. Das Schröpfen der starken Völker zur rechten Zeit wirkt zusammen mit dem regelmäßigen Baurahmen-Ausscheiden stets günstig und fast immer schwarmverhindernd.

Seit einigen Jahren habe ich bei beabsichtigter Völkervermehrung folgendes Verfahren durchgeführt: Es werden zeitige und starke Vorschwärme gekauft, welche in den Honigraum kommen und bei mehreren Futtergaben gut bauen und sich kräftig entwickeln. Der Secherrraum erhält einen Ableger, und ist hier die Königin bereits in Eiablage getreten, so erfolgt dann die Vereinigung. Zuvor entferne ich aber immer die Königin im Honigraum, und das über dem Secherrraum eingelegte Absperrgitter wird mit einem Geruchsgitter aus dünner Drahtgaze überdeckt. Nach einer Woche wird wegen Nachschaffungszellen revidiert, und es folgt die endgültige Vereinigung mit Schließung des Honigraumflugloches. Nun habe ich ein recht starkes Volk mit junger Königin, welches, wenn noch genügende Tracht vorherrscht, mir bestimmt noch einen annehmbaren Honigertrag liefert, der die Kosten für den gekauften Schwarm (eigene Schwärme stellen sich für mich zu teuer) und den Futterzucker reichlichst deckt.

**Mitunter werden dennoch manche Völker scheinbar nicht zu bändigen sein und wollen eben schwärmen.** Finde ich dann bei solchen an den Baurahmen oder etwa gar schon an Brutwaben Weiselzellen mit Bestiftung, so wird jetzt aber nicht auf den Schwarm gewartet; denn meine beschränkte freie Zeit gewährt mir keine Sicherheit, das Schwärmen beobachten und ersteren bestimmt erfassen zu können. Es geschieht darum folgendes: Zunächst wird festgestellt, wann die ersten Zellen reif zum Verdeckeln sind, und ist dieser Zeitpunkt gekommen, so werden dem Secherrraum 3 Brutwaben mit der Königin entnommen. Diese setze ich mit Schröpfwaben von anderen Völkern in eine neue Beute oder einen Ablegerkasten. Selbstverständlich muß hier dann mehrmals gefüttert werden, da ja die Flugbiener abfliegen. Was wird nun aus dem weisellosen Muttervolk? Für die entnommenen Brutwaben gebe ich Mittelwände, welche nach der Außenseite zu gestellt werden. Das Volk hat dadurch weiter genügend Baugeslegenheit. Die Weiselzellen werden genau betrachtet; sind gute darunter und ist sonst das Volk ein Leistungsvolk, so finden sie zur Königinzucht Verwendung oder bei der Umweiselung nach dem alten Kunschverfahren. Bei letzterem wird dann nach vorhergegangener Entweiselung und Ausschneiden der Nachschaffungszellen das Einschneiden der reifen Weiselzelle vorgenommen. Hierin liegt jedoch ein Nachteil, man weiß nämlich nicht, was für eine Königin schlüpfen wird. Darum ist das Zuchtverfahren nach Prof. Zander vorzuziehen. Das erstgenannte Muttervolk behält, wenn von der entnommenen Königin nachgezogen werden soll, nur eine gute Weiselzelle, doch, um nur diese schlüpfen zu lassen, muß später nochmals eine Revision auf zu entfernende Nachschaffungszellen geschehen. Hiernach

kann man um das kommende Wohl des Volkes völlig unbesorgt sein; denn es wird bestimmt nicht mehr schwärmen.

**Ja, bei diesem Verfahren sind große Vorteile** erreicht worden; 1. Das Schwärmen verhindert. 2. Gleichzeitiges Umweiseln. 3. Keine nachteilige Beeinträchtigung des Honigertrages. Die Sammelarbeitskraft blieb durch das Zurückfliegen der Flugbienen vom Ablager unverringert, Brut brauchte eine Zeilang nicht gefüttert werden und Baugeslegenheit war reichlich vorhanden. Herrschte eine gute Tracht bei günstigem Wetter, so muß sich der Honigraum rasch füllen. Dieses ist also mein mir am besten erscheinendes Schwarmverhinderungsverfahren, welches bei richtigem Arbeiten immer guten Erfolg bringt. Auch von dem Nichtkunjshimker wird es ebenfalls erfolgreich angewandt werden können, nur ist wohl hier die Brutraumrevision nicht so leicht als mit dem Kunschschlitten.

**Das Absperren der Königin im Dreierraum** auf einer Brutwabe, einer Mittelwand und dem Baurahmen mit **gleichzeitigem Absondern der Brutwaben des Sechserraumes** bei völliger Abdeckung oben und seitwärts, wende ich nicht mehr an, weil es sich bei mir wiederholt als unzuverlässig erwies. Wohl ist es gut gedacht, im abgeschlossenen Sechserraum aus den vorher angelegten oder etwaigen Nachschaffungszellen eine junge Königin zu ziehen und dann nach Entfernen der alten mit dem durch den Dreierraum fliegenden Volk wieder zu vereinigen, weil man sich so den Königinzuchtlasten ersparen könnte. Doch ich bevorzuge lieber mein erwähntes Verfahren und die Zuchtmethode nach Prof. Zander.

Auch von dem **Absperren der Königin im Dreierraum bei Verbindung durch das jenirechte Absperrgitter mit dem Sechserraum** bin ich ganz abgenommen. Bei mir wird auf diese Weise keine Bruteinschränkung vorgenommen, sondern ich lasse lieber der Königin möglichst viel Bestiftungsmöglichkeit und Schröpfe dann soweit als zulässig. Dadurch erreiche ich mehr und habe immer starke Völker, welche die hiesige, wenn auch nicht anhaltend vollkommene, Dauertracht weitgehendst ausnützen können.

**Nun zur Honigernte.** Gewöhnlich kann Mitte Juni (in diesem Jahre jedoch noch nicht) mit ihr begonnen werden. Auch hier verfare ich bei meinen Kunschbeuten (es sind die Wolfenbüttler Kunschschwillinge der Firma Thie) etwas anders, als es die Kunschhimker sonst tun. Das Absperrgitter wird nicht wie gewöhnlich einige Stunden vor der Schleuderung mit dem dazu bestimmten Brett abgedeckt, ebenfalls nicht der Schliß über dem Dreierraum, sondern beide bleiben auch während der Wabenentnahme frei. Die bei meinen Beuten eingebaute Bienenflucht findet also keine Anwendung. Als sehr brauchbares und empfehlenswertes Hilfsgerät habe ich mir einen besonderen Abkehrtrichter aus Blech anfertigen lassen, welcher die Breite des Honigraumes besitzt und unten einen schmalen Ausgangsschliß hat, so daß nach Lösen des Fensterbrettchens ein Einführen in die entstandene Oeffnung möglich ist. Das Fenster wird nun entfernt, und die entnommenen Waben mit Bienen kommen auf bereitgestellte Sechser Schlitten. Etwaige noch unverdeckelte Honig- oder Brutwaben werden dann nach vorn gehangen, nachdem an die Stirnwall eine Wabe mit Pollen zur weiteren Pollenablage gegeben wurde, und ihnen folgen Reservewaben, zunächst nicht in der Anzahl der entnommenen. Dann wird das Fenster ohne Brettchen eingesetzt und der Abkehrtrichter eingeschoben. Nun erfasse ich fest jede Honigwabe seitwärts und schlage mit kräftigem Ruck die Bienen in letzteren ab, wonach restliche mit dem

Besäßen vollends heruntergefegt werden. Ein schwaches Rauchgeben treibt sie rasch hinein zu den leeren Waben, und bald ist die Arbeit des Wabenwechsels ohne Aufregung für die Bienen und mich erledigt, wobei es selten Stiche gibt. Die entnommenen Honigwaben kommen in besonderen Kästen nach dem Schleuderraum. Das Entdeckeln wird bei mir auf folgende Weise ausgeführt: Zuerst entdeckele ich stets nur die Wabenseite, wo keine Abstandsbügel stehen und schleudere diese aber noch nicht völlig aus. Erst dann kommt die andere Seite zur Entdeckelung und Schleuderung, worauf die erste nochmals und gründlich geschleudert wird. Dadurch erreiche ich, daß mir auch bei noch so schnellem Drehen niemals Waben brechen; denn die verschlossenen Zellen der einen Wabenseite geben dabei einen festen Halt. Dieses Verfahren ist besonders den Kuntzschimkern zu empfehlen, welche ihre Waben nicht drahten. (Junge Waben brechen auch bei unvorsichtigem Drehen trotz des Drahtens! J. Pf.)

Seit einigen Jahren habe ich bei einigen Völkern den Versuch gemacht, nur einmal und zwar im August zu schleudern. Anlaß hierzu gaben mir die Berichte einiger Kuntzschimker, welche hierin eine Zeitersparnis erblickten. Ich möchte mir darüber heute noch kein endgültiges Urteil erlauben, wenn auch beim Vergleich dieser Völker mit anderen kein nachteiliger Unterschied beobachtet werden konnte. Vorteile bringt das nur einmalige Schleudern insofern, daß man neben weniger Arbeit gut gedeckelten und somit ausgereiften Honig erhält. Doch hat man sich dabei stets nach seinen Völkern, die durch Raumgeben entsprechend zu behandeln sind, und nach den örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnissen zu richten, um nicht zum Schaden zu kommen. (Manche Honige [Raps!] fändieren schnell und man bekommt sie nicht mehr aus den Waben. J. Pf.)

Manche Kuntzschimker empfehlen, den Dreierraum nicht mit Brutwaben aufzufüllen, sondern hier nur Rahmen mit Anfangsstreifen zu geben, um einen Reservehonigraum zur Erzielung von Wabenhonig zu schaffen. Man soll dann Längs- und Querleisten anbringen, damit kleine Sektionen entstehen. Mit meiner Betriebsweise ist dieses Verfahren nicht vereinbar, ich brauche den Dreierraum bis auf eine Wabe für Brutzwecke. Allerdings 1 Rahmen bleibt auch für Wabenhoniggewinnung. Dieser hat mitten eine Querleiste und an diese wie an die Unterseite des Obertheiles löte ich einen schmalen Mittelwandstreifen. Die Stellung ist immer unter dem Schliß zum Honigraum. Hier bauen die Bienen gern und schnell aus, und bald gibt es einige Pfund prächtigen Wabenhonig.

**Am Tage nach der Honigernte** (also bei mehrmaligem Schleudern) folgt stets eine Revision des Dreier- und Sechseraumes. Ersterer gibt Waben an den Honigraum ab und erhält dafür Brutwaben ohne Königin aus dem Sechserraum. Manchmal, wenn hier fast alles verdeckelte Brut ist, kommen auch daraus noch welche nach oben. Warum tue ich dieses? — Nun, es soll erreicht werden, daß die Völker trotz Schröpfens stark bleiben, weil die hiesige Tracht auch für später noch ausreichend Sammelkräfte verlangt. Hat der Bautrieb bereits nachgelassen, so erhält auch der Sechserraum honigfeuchte Schleuderwaben und zwar möglichst solche, die Pollen enthalten. Dadurch hat die Königin immer wieder neuen Bestiftungsraum.

Jetzt gibt es für mich bis auf das notwendige Ausschneiden der Bauahmen, wo dann aber meistens schon Arbeiterinnen-Waben entstehen, unbesorgte Ruhe. Das Schwärmen ist ja umgangen worden, und die Volkskraft blieb unzerplittert und auswertungsfähig.

Bei dem **Nachtschwärmen**, das bei mir schon viele Jahre der Fall ist, muß dann natürlich immer genügend Sorge getragen werden, daß keine Ueberalterung der Königinnen eintritt. Zwar habe ich auch schon vierjährige mit in den Winter genommen, da sie mit ihren Völkern immer noch Höchstleistungen im Honigertrage erbrachten. Von diesen wurde natürlich tüchtig nachgezüchtet, und ihre Töchter waren ebenfalls sehr gut. Auch sei hier gesagt, daß ich bisher kein Züchter von reinrassigen Stämmen gewesen bin, sondern ich **treibe Wahlzucht im richtigen Sinne** und stehe auf dem Standpunkt, den besten Ertrag bringen mir die rechtmäßig durchgezüchteten und hier heimisch gewordenen Völker bei ordentlicher Behandlung in einer zweckmäßigen Beute, und als diese gilt mir mein Wolfenbüttler-Kunzschilling.

(Schluß folgt.)

### Wohin gehört eine junge Rassekönigin?

Vielfach bekommt der Königinnenzüchter Karten folgenden Inhalts: Senden Sie mir sofort eine junge Rassekönigin des Stammes **X**! Ich habe eben festgestellt, daß eins meiner Völker drohnenbrütig ist. — Oder: Seit längerer Zeit ist eins meiner Völker weisellos. Brut ist keine mehr vorhanden; darum senden Sie mir umgehend eine Edelkönigin vom Stamm **N**. — Oder: Ich habe ein Volk, das mir schon mehrere Jahre nichts bringt. Es kommt niemals zu rechter Zeit in die Höhe und ist auch dieses Jahr sehr schwach. Darum usw.

Ein rechter Züchter wird in diesen drei Fällen niemals eine Jungmutter senden, weil der Mißerfolg schon jetzt ersichtlich ist. Bei dem ersten Falle ist gar nicht klar, ob die Drohnenbrütigkeit von einer alten, ausgelegten Königin herrührt, ob es sich um eine Jungmutter handelt, die unbefruchtet blieb, oder ob es sich um legende Arbeitsbienen handelt. In den ersten beiden Fällen wäre das Zusehen einer Jungmutter nach Wegnahme der unbrauchbaren möglich; aber die vorhandenen Bienen sind sämtlich schon alt, und das Volk würde, ehe junger Nachwuchs heranwächst, so schwach, daß es selbst der besten Jungkönigin nicht möglich wäre, ein starkes Volk zu erzeugen, weil eben die erforderlichen Jungbienen zum Pflegen der Brut fehlen. Schlimmer noch ist es, wenn Arbeitsbienen das Legeggeschäft übernommen haben. Diese kann man niemals von gewöhnlichen Arbeitsbienen unterscheiden. Die Bienen sind an die legende Arbeiterin gewöhnt und stechen jede zugelegte Königin ohne weiteres ab. Auch dann darf keine Jungmutter abgegeben werden, wenn der Besteller schreibt, daß in dem einen Volke schon 2—3 Königinnen abgestochen worden sind, weil dann bestimmt eine Königin noch im Volke vorhanden ist. Für solche Zwecke opfern wir keine Jungkönigin, die mit soviel Mühe, Kosten und — Liebe erzeugt wurde!

Wohin also mit einer guten Königin, die wir von einer Belegstelle bezogen haben? Da führen mehrere Wege bestimmt zum guten Ziele:

**1. Die Königin kommt in einen Brutableger.** Wenn die Königin im Versandkäfig ankommt, nehmen wir die Adresse herunter und spritzen einige Tropfen Wasser auf das Gitter, unter dem die Mutter mit ihren Begleiterinnen sitzt. Dann stellen wir den Käfig an einen nicht zu kühlen Raum ins dunkle. Nun gehen wir an den Bienenstand und nehmen von einem starken Volke die Waben heraus und setzen sie auf den Wabenbock. Die letzte Wabe, die Stirnwandwabe, belassen wir im Stock. Die Wabe aber, auf der wir die Königin finden, wandert sofort wieder in den Stock

zurück. Wir suchen nun alle Waben heraus, die nur gedeckelte Brut haben und hängen sie besonders. Wir lassen nun die sämtlichen Waben etwa 10—15 Minuten hängen. In dieser Zeit saugen sich die älteren Bienen voll Honig und fliegen nach dem Mutterstock zurück; nur die jungen Bienen bleiben sitzen. In einen leeren Stock setzen wir vorn an die Stirnwand eine leere Wabe ohne Drohnenzellen und dahinter die Waben mit nur gedeckelter Brut. Von den Waben mit offener Brut aber kehren wir noch die jungen Bienen in den neuen Stock, geben noch eine Wabe mit Honig zu und schließen die Wohnung.

Nun gehen wir wieder ins Zimmer und öffnen die Drahtgaze, unter der die Bienen mit der Rassekönigin sitzen und lassen sämtliche Tierchen ans geschlossene Fenster fliegen. Hier sehen wir bald die gezeichnete Königin, greifen sie vorsichtig und stecken sie allein in den vorbereiteten Ausfreßkäfig. Nach einer oder höchstens zwei Stunden wird das neue Volk, der Brutableger, sich weisellos fühlen und dies durch kräftiges Heulen anzeigen. Ist dies der Fall, so nehmen wir den Ausfreßkäfig mit der Jungmutter und setzen sie dem Ableger zu, indem wir einige Brutwaben etwas auseinander ziehen und den Käfig zwischen diesen Waben so versenken, daß die Seite mit der Drahtgaze nach der Seite zeigt, damit die Bienen die Mutter füttern können und auch diese nicht ersticken kann. Da die Bienen keine offene Brut besitzen, werden sie die Mutter mit Freuden annehmen. Schon nach kurzer Zeit legt sich die Unruhe, ein Zeichen, daß man die Königin erspürt hat. Den Käfig läßt man 3—5 Tage im Volke, und erst nach 10 Tagen sieht man das Volk einmal nach, wie es mit der Eierlage steht. Die Annahme der Königin ist sicher!

**2. Die Jungmutter kommt in einen Fegling.** Ich habe dies zwar schon im Vorjahr einmal beschrieben, aber eine Wiederholung kann nicht schaden! Ein starkes Volk kommt ganz auf den Wabenbock. Die Stirnwabe kommt gleich wieder in den Stock, desgleichen die Wabe, auf der sich die Mutter aufhält. Die alten (Flugbienen) Bienen saugen sich schnell voll Honig und fliegen heim. Nach einer Viertelstunde sitzen auf den Waben nur Jungbienen. Jede Wabe wird etwas mit Wasser bestäubt und dann fegen wir die Bienen in eine Kiste, die einen passenden, gutschließenden Deckel haben muß. Dieser Deckel hat ein Loch, in dem man den Futterteller eines Futterballons einsetzen kann. Diesen Teller heften wir mit einem kleinen Nagel an den Deckel. Innen aber schlagen wir neben dem Futterloch einen kleinen Nagel (Blaukappe) ein. Nach wenigen Minuten sind sämtliche Bienen, die noch auf den Waben saßen, in der Kiste, und wir setzen schnell den Deckel auf. Nun wandert der Fegling in den dunklen Keller. Nach kurzer Zeit zeigt derselbe durch Heulen an, daß er sich weisellos fühlt. Die Königin haben wir, wie oben gezeigt, in den Ausfreßkäfig gebracht und nach etwa 2—3 Stunden holen wir den Fegling aus dem Keller herauf. Am oberen Teil des Ausfreßkäfigs, also dort, wo die Königin sitzt, haben wir auch eine Blaukappe eingeschlagen und darum ein Stückchen dünnen Bindfaden geschlungen. Die Kiste mit dem Fegling wird nun einmal fest auf die Erde aufgesetzt, daß alle Bienen auf den Boden der Kiste fallen. Schnell den Deckel herunter, den Ausfreßkäfig schnell an die Blaukappe des inneren Deckels geschlungen, und ehe sich die Biener zum Auffliegen anschicken, liegt der Deckel schon wieder oben. Jetzt kommt die Kiste wieder auf 2 Tage in den Keller; aber sofort setzen wir dem Fegling einen Ballon mit Futter auf. Bald herrscht in der Kiste Ruhe und Frieden, denn man hat die fruchtbare Königin durch Geruch festgestellt und gibt sich zufrieden. Da nebenbei auch noch reichlich Futter

geboten wird, so fehlt nichts mehr zum Glück! Die Königin wird bald befreit.

Am Abend des zweiten oder dritten Tages setzen wir den Segling in eine saubere Wohnung, die wir mit ganzen gedrahteten Kunstwaben ausgestattet haben. Das neue Volk wird auf einen Platz im Bienenhause aufgestellt, die Bienen bleiben in der jetzigen Wohnung, weil es sämtlich junge sind. Drei Tage nach dem Aufstellen dieses neuen Volkes reichen wir ihm etwas Futter, etwa ein Achtel bis ein Viertel Liter. Die Annahme der Jungmutter ist sicher! Später, wenn das Volk schon eigne Brut hat, kann man ihm nach und nach einige gedeckelte Brutwaben ohne Bienen zur Verstärkung zugeben. Mindestens 14 Abende etwas füttern!

**3. Mit der Jungmutter weiseln wir ein starkes Volk um.** Die Königin wird so bestellt, daß sie zu einem bestimmten Tage geliefert werden soll. 9 Tage vor dem Eintreffen derselben entweiseln wir ein starkes Volk, indem wir die Königin ausfangen. Nach 9 Tagen hängen wir das ganze Volk einschließlich der Stirnwabe auf den Wabenbock. Dann fegen wir jede Wabe sorgfältig ab und suchen nach Weiselzellen. Jede Weiselzelle wird ausgebrochen. Hier muß man sehr genau beobachten, da manche Weiselzelle versteckt an der Seite oder unten steht. Ja, manche wird sogar unten umgebogen, daß man sie kaum als solche erkennt. Auch sieht manche Nachschaffungszelle wie eine Drohnenzelle aus; darum also große Aufmerksamkeit! Nachdem wir jede Wabe abgefegt und sorgfältig nachgesehen haben, geben wir die Waben in den Stock zurück und schließen ihn. Nach etwa 6 Stunden, die Bienen werden inzwischen gewaltig heulen!, geben wir die neue Mutter ohne Begleitbienen dem Volke zwischen zwei Brutwaben im Ausfließkäfig zu. Auch hier ist die Annahme sehr sicher!

Und nun etwas sehr Wichtiges: **Nach dem Zusetzen einer neuen Königin lasse man das Volk mindestens 10 Tage in Ruhe;** auch den Zusatzkäfig kann man so lange im Volk lassen. Sonst wird eine angenommene Königin noch abgestochen, trotzdem sie schon vielleicht Eier gelegt hat. Durch den Rauch und das einfallende Licht wird Volk und Königin aufgeregt, und die Bienen halten die schnell laufende Mutter für eine fremde, knäueln sie ein und stechen sie ab. Darum beim Nachsehen keinen oder wenig Rauch anwenden und sich begnügen, wenn man regelmäßigstehende Eier findet. Sind diese vorhanden, so ist auch die Königin angenommen!

J. Pf.

## Freudentag eines Jungimkers.

(Dem Leben nachgezählt von R. Puhlemann-Bad Warmbrunn).

„Dann also mal los“, seufzt der Gustel, „es hilft nu alles nische, das Luder muß ich diesmal selber runterholen“, — und mit einem unbeschreibbaren Blicke, gemischt aus Habgier, Verdruß und Furcht, mustert er den drallen Bienenschwarm, der sich die höchsten Zweige der höchsten Pappel zum Anlegeplatz ausgesucht hat. Sportsmann ist man ja heutzutage als junger Bursch zur Genüge, das wäre kein Hinderungsgrund, und wie ein Schwarm eingetan wird, hat ihm der Nachbar in diesem Jahre auch schon oft genug zeigen können, — er hätte es sicher auch heute wieder getan, wenn er daheim wäre, — man wird's also schließlich auch können, aber, aber! „Die Lerje is' a bieser Stechteifel, das ha iech erst am Sunntich gesehn“. In Erwartung einer bestimmt bevorstehenden Auseinandersetzung mit ihm kraut er sich immerfort hinter den Ohren, schiebt

die Mütze in den Nacken, rückt sie in die Stirn, nimmt sie ab, — hm, soll man, oder soll man nicht? — „Gustel, eil dich ock! ar fliegt sonste fort“, mahnt eine helle Frauenstimme aus dem Stubenfenster, und Gustel weiß, daß es heuer nach dem Führerprinzip zu gehen hat, zu dem er sich freudiger bekennen würde, wenn er nicht ausgerechnet den geführten Teil in der jungen Ehe vertreten müßte. Behäbig setzt er sich in Trab, vor sich hin murmelnd, als hätte er die ganze Gucke voll Kieseln. Als er an die Stubentür kommt, ist sein Mund aber offenbar leer.

Marie, aus deren Augen Blitze sprühen, die so gar nicht zu ihrem gutmütig frischen Gesicht passen wollen, hält ihm die dicke Toppe zum Einsteigen entgegen. Er übersieht das geflissentlich, er muß es doch unterstreichen, daß diesmal er recht hat. Ihr gereiztes „Na!“ tut er mit einem sanft geflöteten „Erst doch die Haube, gelt?“ ab. „Jech sah'n scho furtfliega!“ — „Jech nich!“ — Aber Gustel sieht sich mit einer Behendigkeit in die Flauschjacke gesteckt, die einem anpassungsbegabten Kammerunteroffizier alle Ehre gemacht hätte. Von nun an ist er nur noch Objekt. Ergeben in sein Schicksal hält er die Hände hin, damit die Ärmel über den Handschuhen fest zugebunden werden können, geduldig dreht er den Hals nach den Windungen des Schals, den zarte Hände ihm umlegen, aber die Langschäfte darf er sich selber holen, die dann auch nach dem Muster der Ärmel vollkommen bienendicht gemacht werden. Bei all diesen weiblichen Arbeiten hat Marie nach alter Weise wohl alle ihre hitzigen Gedanken still mit eingeflochten, und so klingt ihr „Nu aber naus!“ wirklich wie eine freundliche Einladung. Gustel folgt. Marie ergreift den Strickstrumpf, folgt auch, setzt sich unter das Fenster aufs Bänkel und strickt, Sie kann das wirklich auswendig, und so braucht sie keinen Blick von ihrem lieben Ehegepöns abzuwenden.

Gustel holt ein Schaff Wasser zur Pappel. Nun bringt er die Schwarmsprike. Er probt sie. Sie geht! Gustel holt die Leiter, die längste natürlich, und stellt sie an die Pappel. Sie ist zu kurz oder der Baum zu hoch. Gustel holt noch die andere Leiter. Wenn man nur wüßte, wo passende Stricke wären! Man findet sie und fertigt einen kunstgerechten Verband. Jetzt hat man eine ganz lange Leiter, nicht? Ob sie hält? Probieren wir's mal! Ja, es geht. „Hängt der Schwarm noch?“ erkundigt sich Marie. Das Stimmungsbarometer scheint sich auf ansteigender Kurve zu bewegen. Gustel kennt den Ton und hält es für das beste, die Wißbegierde auch schon für die nahe Zukunft zu befriedigen. So erlaubt er sich gelassen zu äußern: „Ich werde ihn bald haben!“ denn in einem solchen Falle klingt Hochdeutsch überzeugender. Marie verschluckt eine Bemerkung. Das sieht anstrengend aus. Gustel legt die Doppelleiter an und entert nach oben. „A Ju, ohne Sieb!“ schmettert es hinter ihm her. Er hat nur Zeit zu einer beruhigenden Handbewegung, da er sich einer Zone nähert, die man sonst mit Gefechtsbereich zu benennen pflegt. Er kommt schließlich auf die letzte Sprosse und atmet erst einmal auf, nicht etwa erleichtert, o nein, von wegen der Anstrengung. Die Traube hängt noch viel zu hoch, sie ist auch mit ausgerecktem Arme nicht erreichbar. Zudem hat der Feind zwischen Blatt und Zweig gerissen Deckung genommen. Also erst einmal überlegen, nein, zweimal überlegen! Ein Blick, so heimlich über die Schulter, aufs Nachbargrundstück führt zudem zu der bedauerlichen Feststellung, daß der Kupper noch immer nicht daheim ist.

So verläßt Gustel seinen Beobachtungsstand. Unten auf der Erde kommen einem schließlich noch bessere Gedanken, und denen hängt er dann auch am Fuße der Leiter sehr ausgiebig nach. Jetzt hat er das

richtige! Sooo geht's bestimmt! Er holt das Sieb herzu, dann eine lange Stange, dann noch eine. An die erste kommt das Sieb, an die zweite die Baumsäge, von wegen, deshalb. (Die Lerze hängt doch noch oben!) Nun erst einmal das Sieb nach der Leiter Spitze schaffen, bedächtig, daß die Stange nicht abgeht. So, und nun die Säge! — Marie hat offenbar inzwischen allerhand heruntergeschluckt, um ihren Liebsten auf schwindelndem Pfade nicht zu beunruhigen. Dabei hat sie zuviel Luft geschnappt, die sie jetzt, aufstehend, deutlich hörbar ausstößt. Sie schreitet, nein, sie eilt, nein, — energisch ab durch die Mitte! Auf Gustels Gesicht steht ein großes Fragezeichen. Er hat doch schon eine gewisse Erfahrung, aber jetzt? Er sieht zur Pappel empor (die Lerze hängt noch!), er sieht zur Haustür und — klimmt die Leiter hoch. Immer das kleinere Uebel wählen, ist stets sein Wahlspruch gewesen.

Oben angelangt, studiert er eingehend die Gefechtslage. (Verflücht, hält die Jacke warm!) Also zuerst ist sägenderweise Luft zu schaffen. Die Pappelzweige spotten in ihrer Biegsamkeit allen Bemühungen, und die Bienen nehmen's übel. Er sieht's, er hört's, aber er fühlt's noch nicht. Also nehmen wir einen dickeren Zweig. Er sägt unentwegt. Hinzusehen braucht man ja dabei nicht, — immer hübsch bescheiden das Haupt gesenkt. Daß das Bienengesumm immer lebhafter werden würde, war ja zu erwarten. Und mit der Tat steigt auch stets der Mut, also . . . Da zischt der abgeseigte Ast nach unten. Nun, Gustel, reiß dich zusammen! Das Sieb her und — ach sooo, da sitzt ja gar kein Schwarm mehr! Fort! — Erst mal Luft holen. — Standest du nicht zwischen zwei Feuern, Gustel? Halte deinen Geist gegenwärtig! Du mußt Herr der Lage bleiben; denn du mußt ja doch einmal von der Leiter hinab. Und so strömt ein heiliges Donnerwetter hinter dem Ausreißer her. In der Hast verwechselt Gustel die Tierreiche und spricht nur in der höheren Zoologie herum. Dann blendet er mit den Perlen seines heimischen Dialekts, und es dauert geraume Zeit, bis er den Vokabellatz, der dem vorliegenden Falle angemessen ist, erschöpft hat. Ehrlicher kann man wahrlich seinen Anmut nicht ausquetschen. Er blinzelt nach unten zum Türbänkel. Es ist leer, aber das Fenster steht noch auf, also wird der Hausengel gleich heranschweben. Er schwebt nicht. Das beunruhigt Gustel. Deshalb noch einmal den Sermon! Aber eigentlich muß man sich erst mal verschmaufen und ein klein wenig freuen. Aber nur nichts merken lassen! So dreht und wendet er sich nach der Richtung hin, da der Schwarm wahrscheinlich abgezogen ist. Das läßt sich eine ganze Weile tun, ohne etwaigen Verdacht zu erregen. Jetzt aber wieder schimpfen! Das geht zwar nicht so geläufig wie vorhin, man hat sich eben nicht alles in der Eile merken können, aber es geht. „Nicht wahr, Mariechen — —“ (auch in diesem Falle nur Hochdeutsch!) — das Türbänkel ist leer. Gustel will wieder einmal die Mühe in den Nacken schieben, vonwegen und so, — richtig, er hat ja die Bienenhaube auf, und die sitzt unerrückbar. Peinlich! Soll er etwa seiner Entrüstung zum drittenmal Luft machen? (Entrüstet ist er ehrlich: weshalb sitzt auch die Gase, die Marie, nicht auf dem Bänkel?!) Schauen wir also zunächst wieder einmal mit sichtlichem Interesse dem ausgerückten Schwarm nach! „Jetzt könnte ich mich schon Wendehals nennen“, sinnt der arme Gustel. Das Türbänkel ist leer, das Fenster noch auf, sonst aber überall nur menschenleere Gegend. Jetzt wird's ihm aber zu bunt. Nicht einmal die Mühe in den Nacken rücken dürfen? Das wäre! Herunter den Schal, herunter die Haube, und angenehme Kühlung überweht die Schweißbäche auf seinem Gesicht. — Das Bänkel ist leer, und kein Hausengel kommt

angeschwebt. Will man ihn etwa erst in erreichbarer Nähe haben? Da wäre es doch vorzuziehen, die Haube wieder aufzusetzen; denn es ist nicht ausgeschlossen, das solche Aussprachen sich in das Gebiet sportlicher Betätigung seitens des Teiles, der immer recht hat, begeben können. Jedenfalls wäre es Selbstentmannung, wollte man sich freiwillig solcher Betätigung ausliefern. So beschließt denn Gustel, zu warten, bis seine Marie Sehnsucht nach ihm verspüre. Die DorfFreuden sind ja doch allemal die besten. Er steckt ein Bein da oben durch die Leitersprossen und setzt sich so, daß er dem Hause den Rücken zukehrt. Geduld ist auch eine Tugend.

Zunächst beschäftigt ihn der Wunsch, sich seiner wärmenden Kleidung zu entledigen; denn kein Faden ist an seinem Leibe noch trocken. Aber der Gedanke, daß er schließlich doch einmal von jenem Ruhesitz abberufen werden wird, läßt ihn seinen Wunsch standhaft unterdrücken. Ueberdies vernimmt er ständig unter sich Bienenjimmen, und er würde sich gern vergewissern, was diese Erscheinung nach dem Abziehen des Schwarmes auf sich hat, wenn er dabei nicht seine Blicke in die Richtung des Türbänkels lenken müßte. Er steht eben auf dem Standpunkt, daß es noch immer Zeit ist, einer Gefahr ins Auge zu sehen, wenn sie wirklich da ist. Behaglich ist ihm keinesfalls zumute, hier oben der unbequeme Sitz in durchschwitzten Kleidern, unten die zu erwartende Güteverhandlung über den fortgeflogenen Schwarm, zumal seine Marie einen ihm oftmals lästigen Hang auf Wahrung ihres gemeinsamen Besitzstandes hat. So beginnt er denn abzuwägen, was man in seiner Lage als das kleinere Uebel ansprechen könnte. Das ist diesmal wirklich nicht einfach zu entscheiden, und er muß sich eingestehen, daß nach dieser Richtung hin der Führer seines Haushaltes viel entschlußfreudiger und -sicherer zu sein pflegt.

„Au!“ entfährt es da dem Gehege seiner Zähne, und „au!“ und abermals „au!“ Wie ein Akrobat hat er sich behende aufgerichtet und tastet seinen verlängerten Rücken ab, dessen pralle Fülle zwischen den Leitersprossen einige Bienen eingeladen hat, ihm zunstgemäß zu begrüßen. (Sie hassen bekanntlich jeden Schweißgeruch.) Das Auskosten aber des ihm eben so freundlich gebotenen Genusses hat ihn aufgeregt gemacht, die Leiter schwankt ganz bedenklich und mit ihr — o Graus! — ein neuer Bienen Schwarm, der sich an der Verbindungsstelle beider Leitern angelegt hatte, während Gustel seinen tief sinnigen Gedanken weiter oben nachhing. Im Nu ist er von Bienen umgeben, die es ihren Vorgängerinnen nachtun wollen. Jacke und Hosen stroßen bald von Stacheln, und er weiß nicht, wohin er mit der einen freien Hand zuerst hingreifen soll; denn wo die Kleider am Körper kleben, da geht der Stich unbarmherzig hindurch. Er flucht und wimmert in einem Atem und kann doch nicht herabsteigen, er müßte sonst in den Schwarm treten und an den dann aufgeregten Geistern vorüber. Noch nie in seinem Leben hat er so inbrünstig nach seiner Marie gerufen.

Die aber will und will nicht kommen. Ihn so schmäzlich im Stich zu lassen! Und in dem kochenden Gebrodel seiner inneren und äußeren Hitze steigen mächtige Blasen grimmer Rachedgedanken auf. Jede kühle oder vorsichtige Ueberlegung ist von ihm gewichen, und blindlings stolpert er die heftig schwankende Leiter herab, so daß der Schwarm ins Gras hinunter fällt.

Just in diesem Augenblick kommt Marie mit dem Nachbarn an, den sie für alle Fälle vom Felde geholt hat. Dicht vor ihr ist die Schwarmtraube niedergefallen. Ihr dünnes Sommerkleid ist unten nicht zugebunden wie Gustels Hosen, und so strebt sie neben ihrem Eheliebsten, der

eben auch unten angelangt ist, laut schreiend und um sich schlagend, der Haustür zu. Ob das schöne Sprichwort vom getheilten Leid in diesem Falle eine andere Auslegung als sonst erfahren hat, vermag ich nicht zu sagen. Weibliches Jammern und männliches Fluchen sind noch immer nicht abgeklungen, als der Imker aus der Nachbarschaft den bösen Schwarm auf Gustels Stand schon längst untergebracht hat.

In der folgenden Nacht ist das Licht in diesem Imkerhause nicht verlöscht, und aus den Schatten an den geschlossenen Vorhängen ist zu erraten, daß das Ehepaar schreitend und stehend der Nachtruhe pflegt. Betten und Stühle sind vorerst in diesem Hause überflüssig. Das eheliche Gewitter hat sich verzogen und wundersam reinigend gewirkt. Weshalb auch nicht, wenn man sich ausgesprochen hat, ohne der Notwendigkeit enthoben zu sein, weiterhin für gegenseitige Abkühlung auch des äußeren Menschen sich bemühen zu müssen.

## Färschtersch Erika verdräht dar Schulzn a Steppl.

Hans Jordan.

### I.

„Frau Schulz! Haben Sie heute Abend etwas Zeit? Da kommen Sie doch mal zu uns herüber!“

„Wo brennts denn, Herr Färschter?“

„Sie sind doch unsere beste Honigtundin. Da möchte ich Ihnen meine liebliche Erika vorstellen.“

„Wos denn nu schunt weidr fer ne Erika? Ma kennt sich baals gor nich mehr aus mit Ihre Erikas! Sie wulln mich wull weidr zum bestn hon, hä? Die Anderschn, dos aale Quotschweib, hot mich schunt znung vadräht gmacht mit Ihre Erikas. Und ich bei of jedsmol neigfolln mit dar ehnm Gschlaudr. Is's ent weidr a su a dämlichs Weibsticke?“

„Vielleicht! Sie werden sie ja kennen lernen.“

„Nee. So kumm Se mir nich weg! Ich will ganz gnau wissen, wos de los is. Is's ent die Schreibmaschin Erika?“

„Nein.“

„Die Heideblum Erika?“

„Nein.“

„Die Honiglösmaschin Erika?“ (Handelsüblich heißt sie „Silesia“.)

3. Pf.)

„Nein.“

„Aber ne Bienenkönjn Erika?“

„Nein.“

„Verleichte Ihr neuer Dackl?“

„Nein.“

„Nu vapucht noch mol! Da is's am End doch a Fraunzimmr?“

„Liebe Frau Schulz! So kommen wir nicht weiter. Ziehen Sie sich schön an und kommen Sie nur. Wir Männer spielen unsern Skat, und die Frauen erzählen sich ja gern ein paar Neuigkeiten. Die Erika ist auch da. Die ist sehr lustig und macht auch andere Leute gesprächig. Kommen Sie nur! Passen Sie auf! Sie wird Ihnen bestimmt gefallen. Sie hat ein sehr einnehmendes Wesen. Also abgemacht?“

„Na gutt. Aber Flauns luß'ch mer von dar nich in a Kupp sehn!“

„Abwarten! Die hat schon Manchem den Kopf verdreht!“

II.

„Lassen wir nur die Männer unter sich bei ihrem geliebten Skat! — Trinken Sie noch ein Gläschen?“

„Ich möcht nich unverschamt sein; aber schmecken tit dos Zeug!“

„Er macht auch warm und lustig“.

„Wos is'n dos fer'n Schnops? Sitt'n ho'ch mei Lebtaag noch nie gtrunk'n. Dos fluckrt aber nundr! Und gor nich a bißl frohich!“

„Mein Mann meinte, wir möchten gut proben, damit wir ihm dann sagen können, was das ist. Nur sollten wir die Schlucke nicht zu groß nehmen, damit es uns nicht etwa zu viel des Guten wird“.

„A schmeckt ganz nach Honig. So sisse und so mild! Und scheen sitt a aus, so gulddichgelb. Und nich a bißl laatschich, nee, wie Eel (Oel) is of dos! Dos leest von ganz alleene nunde!“

„Ihr Glas ist leer; ich gieße Ihnen noch mal ein“.

„Mer is schunt ganz drährich im a Kupp. M—m—ma wird doch ni ent bsuff'n vo dam Zeug? Ich me—me—me . . . mecht am liebsten glei onfangu zu—zu—singu! So lustich is mer zumutte! — Ihr Leute! Ihr Leute! Mer dräht sich ja schunt olls eim Kreise nim, hihih! Ich mecht jize aber doch h—h—h—hem geihn! Hahaha! Is dos aber komisch, hihih! Ja, ich steih jize uf vom Soffa. — Nu jeckersch, nu, nee! wos is'n dos? Hahaha! Ich kon ju gor nich mei uff vom S—S—vom Soffa! Wos is dos? Die Beene wu—wulln ju gor ni mei! — Ich ho doch irschte . . . vier? . . . fims? . . . ja ganz genau: fims kleene Glasl ho'ch \*) doch irschte gtrunk'n. Ich konn doch unmeeglich bsuff'n sein, hihih! Sims kleene Glasl, hih! — Wort a mol! Jize tu ich mich richtig uffstemm. — Ach, du Lieber! 's geiht wirklich nich! — Herr S—S—Särchter! Kumm Se ock! Hihih! Hihih. Tun Se mer doch a eenzahn Gefolln: tun Se mer doch a bißl halfn! Ich derheeb ju meine Beene nich! — Die Geschichte hot doch a su gutt gschmackt! Wie unschuldjes Wosser, hihih! Nee nee, wie kumm ich o hzem? Ach, kumm Se of meite, Herr Särchter! Hihih! Ne, sowas, hihih!“

III.

„Na, Frau Schulz? Alles gut bekommen von gestern?“

„Sie sein mer a ganz tickscher Eiloder! Hätt ich dos gwußt, doß de dos Zeug a su hingrlistch is, da hätt'ch doch ni a su veel gtrunk'n! Wos wor denn dos fer a Teufelschnops?“

„Gestern sagten Sie geradz das Gegenteil! Es wäre himmlisch und englisch oder engelsgleich, und es wär schade, daß Sie ihn nicht schon eher zu kosten gekriegt haben. Sie haben ihn besungen und gelobt, wie es besser ein Dichter nicht hätte tun können“.

„Ho'ch denn wirklich gsung'n und gdiacht? Ich weesß bluß eenzch, dos ich halt a bißl veel geloobrt ho, sunste weesß'ch nischte nich mei. — Aber recht hon Sel! Gschmackt hots mer; ich hätt schunt weidr a Leckrich dadruffe! Aber mehr als wie zwee Glasl uf eemol trint'ch niemols eim ganz'n Labn nie mei!“

„Also schmeckt Sie Ihnen doch?“

„Und wie! Ich tät mer glei a ganze Flosche derwo keefn! Wo gibts'n dann?“

„Das gibts überhaupt nicht zu kaufen. Das muß man sich allein zusammen brauen“.

\*) hab ich.

„Nu is dos meeglich!? Salber machn und schmeckt doch su gutt?! Da gebraucht ma wull veel Zutatn?“

„Auch das nicht. Ich will Ihnen das Rezept verraten, aber nur Ihnen als meiner guten Nachbarin und Honigfundin! — Man braucht dazu weiter nichts als — Honig und — reinen Alkohol, ja, keinen gesüßten oder sonstwie „veredelten“. Beides gießt man einfach zusammen, schüttelt tüchtig: fertig ist der schöne Likör von gestern.“

„Also ganz storkn Alkohol, so fimfunneunzch procentichen? Doder = wegen wor gestern die Wirkung bei mer a su furchtbor! A hot sich su milde und a su unschuldich gtrunkn, wie sissnes Wasser!“

„Ja, man muß recht milden Honig dazu nehmen, am besten Heidehonig.“

„Derwegn heeßt a wull „Erika?“ Richtich! Sie hon mer doch Ihre „liebliche Erika“ västelln\*) wulln. Nu ja, lieblich is se ja, aber su tiffsch! Sie hot mer ganz richtich a Kupp verdräht gmacht; heut noch is mer dar Steppel noch drährnich gnung!“

„Was Sie getrunken haben, war ja nur die mit Wasser verdünnte Form. Die heißt „Bärenfang“. Der wirft sogar die stärksten Bärenmänner rahe, rihe um!“

„A zweetes Mol tu'ch hibsch langsam trinkn, wennis o noch a su gutt schmecken sellte, und nie mehr als wie zwee Glasl!“

### Mitteilungen betr. Bienenweide- und Wanderung.

1. Es laufen dauernd Anfragen von Wanderimkern nach geeigneten Heide- und anderen Wandergebieten ein. Auf der anderen Seite aber sind Meldungen solcher Gebiete vollständig ausgeblieben.

Ich muß daher allen Anfragenden hier den Gesamtbescheid geben, daß die Efg. ihnen leider aus Mangel an Meldungen nicht dienen kann. Vielleicht ist es einem oder dem anderen Kreis-Obmann für Wanderung möglich, in den kreisangehörigen Ofg. Vorschläge zu machen. Es kommt doch zunächst einmal darauf an, daß Fehlleitungen der Wandervölker vermieden werden, und das dürfte dem in die heimatischen Trachtverhältnisse eingeweihten Kreisobmann am leichtesten möglich sein. Ebenfalls wollen sich die Imker, welche sich durch zu starke Zuwanderung benachteiligt glauben, zunächst beschwerdeführend an ihren Kreisobmann (beim Ofg.- oder Kfg.-Vorsitzenden zu erfahren) wenden. Mehrfach sind derartige Klagen aus dem Gebiet von Halbau an mich gelangt, weshalb ich vor einer Ueberwanderung dieses Ortes ausdrücklich warne. Andernfalls müßte ich eine Sperre erwirken. Den klageführenden Imkern möchte ich aber ebenso dringend empfehlen, auch von sich aus etwas für die Allgemeinheit zu tun, indem sie mir umgehend Meldung von wenig bewanderten Trachtgebieten (sie können auch ruhig etwas abgelegen sein), zu machen. Denken Sie alle an den Sinn der Erzeugungs-schlacht!

Die Wandervereinigung i. L. Breslau teilt mit, daß auf ihren beiden Wanderplätzen Loos und Neuhammer etwa vom 10. 8. ab Wandervölker aufgestellt werden können. Interessenten wollen sich an den Liquidator Herrn Paul Uhr, Breslau 10, Gneisenaustr. 12, wenden.

\*) vorstellen.

2. Die Landesfachgruppe beabsichtigt, zur Hebung der Bienenweide in Schlesien noch im Herbst und weiter im kommenden Frühjahr eine Verbilligungsaktion für Samen und Pflanzen durchzuführen. Hierzu muß ich zunächst einmal feststellen,
- welche Mengen schlesischer Sämereien (z. B. Phazelia, Riesenhonigklee, Borretsch, Edeldistel usw.) und zu welchem Preise können der Efg. angeboten werden? Nicht nur Imker, sondern auch Bauern und Händler bitte zur Abgabe von Angeboten aufzufordern!
  - welchen Bedarf an diesen im Preise etwa auf 50 % ermäßigten Sämereien können die Efg. (nur diese!) unverbindlich anmelden?
3. Darüber hinaus beabsichtigt die Efg. eine Prämiiierung der Efg. durchzuführen, welche bis zum 10. 8. Meldungen geeigneter Wandergebiete eingereicht haben. (Durch den Kreisfachgruppen-Obmann, welcher die Eignung zu bestätigen hat, einreichen!) Vorgesehen sind Gutscheine zum Bezug von Sämereien und Pflanzen.

Lüssen über Striegau.

Berner, Obm. f. Bie. Wei. u. Wa.,

### **Aufruf!**

Wie im vorigen Jahr sollen auch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der Reichsfachgruppe Imker das Honigen des Rotklee und die Bedingungen, unter denen es besonders gut stattfindet, erforscht werden. Ich erbitte dazu wieder die Mitarbeit aller Imker. Voraussichtlich wird es nach zwei trockenen Jahren ein feuchtes Jahr geben, und es wird daher von besonderem Interesse sein, wie die Nektarabsonderung im feuchten Jahr stattfindet. Es handelt sich dabei um folgendes:

- Angaben nur über besonders starken Bzflug der Kleeblüte sofort nach Einsetzen dieses Bzfluges; in diesem Falle Einsendung von etwa 100 Rotkleeöpfen mit 3 bis 4 cm langen Stielen. Nicht pressen, sondern locker verpacken! Im allgemeinen honigt nur der zweite Schnitt; falls es aber der erste Schnitt ebenfalls tut, so ist auch von dieser Einsendung von Kleeöpfen erwünscht.
- Angabe der Bodenverhältnisse.
- Düngung: Es ist anzugeben, welches Kalisalz oder welcher phosphorhaltige Dünger je Morgen (2500 qm) verabreicht wurde. Die Angabe, es wurde mit Kali oder Phosphorsäure gedüngt, genügt also nicht.
- Art der Vorfrucht.

Professor Dr. Ewert, Landsberg (Warthe), Theaterstr. 27.

## **Was der Imker von der Verbesserung der Bienenweide wissen muß.**

Von Dr. F. König, Obmann für Bienenweide.

**Leisatz:** Imker sorgt für ausreichende Herbst- und Frühjahrspollentracht.

1. Beobachtungen: Veronica spicata (jähriger Ehrenpreis eine Zierpflanze für den Garten. Blüht Juni—Juli, ausdauernd. Vermehrung durch Teilung und Stecklinge. Zeigt starken Bienenbesflug. (6. 7. Saarbrücken.)

Sommerlinde zeigte während des ganzen Tages starken Besflug (5. 7. 1936, Kaiserslautern).

**2. Letzte Möglichkeit Herbsttracht für 1936 zu schaffen.** Es zeigt sich immer wieder, daß 1. im August fast überall Trachtlücken bezw. bereits Trachtsschluß eingetreten sind und 2. daß gerade die Herbsttracht, besonders die Herbstpollentracht, für die Bienenzucht notwendig ist. Nur bei guter Herbstpollentracht kann der Imker darauf rechnen, mit viel jungen Bienen in den Winter zu kommen. Unsere Forderung ist daher:

### **Schafft Herbstpollenweide.**

Jetzt kann noch mit Erfolg ausgesät werden: Senf, Mohn. Der Anbau von Phazalie ist auch noch möglich. Allerdings ist der Erfolg in diesem Fall abhängig vom guten Herbstwetter.

**3. Jetzt Herbstbienenweide für 1937 anlegen.** Um für das kommende Jahr diesen Mangel an Herbstpollenweide zu beseitigen, sät man jetzt an: Riesenhoniglee 6—10 Pfd. je ein Drittel Hektar. Jedes Stückchen Oedland kann dazu herangezogen werden. Je größer die anzubauende Fläche, umso größer der Erfolg.

Weißlee besonders für Bahndämme, Feldraine, Straßendämme, Sportplätze usw. geeignet. Ausdauernd 6—8 Pfd. je ein Drittel Hektar.

Schneebeere. Der beste Bienenstrauch. Für Hecken, Dämme, in Parks usw. brauchbar. Blüht von Juni—September, Pflanzzeit Oktober—November.

**4. Frühjahrsbienenweide 1937.** Im August bringt man zur Ausaat: Inkarnatlee (auch mit welschem Weidelgras gemischt). Blüht April—Mai. Inkarnatlee ist ein gutes Viehfutter. Eignet sich in den meisten Gegenden Deutschlands. Sorgt für verstärkten Anbau dieser für die Landwirtschaft wertvollen Pflanze.

Raps und Rübsen wird ebenfalls jetzt ausgesät. Die Erzeugungsschlacht verlangt vermehrten Anbau dieser Pflanzen.

**5. Bäume und Sträucher für Herbstpflanzen.** Alle Imker und Ortsfachgruppen, die für den Herbst Pflanzen von Akazien, Korneifirschen, Bergahorn, Schneebeeren usw. zur Verbesserung der Bienenweide benötigen, sollen rechtzeitig ihre Bestellungen aufgeben. Nur frühzeitige Bestellung gewährleistet größte Auswahl und beste Ware und erspart den Bestellern manchen Aerger. Zweckmäßig sammelt der Obmann für Bienenweide die Einzelbestellungen und gibt sie gemeinsam auf. Richtpreise werden, sobald bekannt, veröffentlicht. Preisgestaltung dürfte im Großen und Ganzen der vorjährigen gleichen.

6. Ich bitte auch heuer wieder alle Imker und besonders unsere Bienenweideobmänner um Mitteilung über ihre Erfahrungen mit der Bienenweide bezw. deren Verbesserung. Allgemein wichtige Beobachtungen werden dann in der Presse veröffentlicht.

7. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß alle Anfragen über Bienenweide und Bienenweideverbesserung kostenlos von mir bearbeitet werden, es sind lediglich für Postgebühren 20 Rpsfg. in Briefmarken beizulegen.

Anschrift: Dr. F. Honig, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneicherstr. 14 c.

8. Bienenweideobmänner trifft jetzt schon Vorbereitungen für die Bienenweidevorträge im Winter!

## Anfängerecke.

### Der Wintersitz der Bienen.

Jeder Bienenzüchter möchte seinen Bienen gewiß ein gutes Winterquartier bereiten, in welchem sie sich wohlfühlen und den kalten Winter gut überstehen. Der August ist die geeignetste Zeit, den Bienen ein gutes Winterlager einzurichten. Der Jungimker, der mit allen Fasern seines Herzens an seinen Lieblingen hängt, wird erst recht alles tun, um ihnen ein einwandfreies Ueberwintern zu ermöglichen.

In der Monatsplauderei wies ich schon auf die jetzt notwendige Untersuchung der Bienenvölker hin. Wir wollen uns nun einmal genauer mit der Zurichtung des Winterlagers beschäftigen. Der Jungimker hat nun einige Schwärme aufgestellt und sie, wie ich ihm empfahl, auf ganze Kunstwaben gesetzt. Diese wollen wir uns jetzt einmal ansehen. Wir sehen, daß sämtliche Waben gut ausgebaut sind und daß auch in den ersten sechs, von der Stirnwand aus, gebrütet wurde. Diese Waben erscheinen schon etwas gebräunt, weil in ihnen ja jede ausgeschlüpfte Jungbiene ihr Nymphenhäutchen in der Zelle ließ. Und das ist gut so, denn dadurch wird die Zelle ausgepolstert und hält die Bienen im Winter warm. Nur Waben, in denen schon gebrütet wurde, sind für die Ueberwinterung geeignet. Schön ausgebaute, helle Waben sind aber, weil zu kalt, für die Ueberwinterung ungeeignet. Diese nehmen wir aus den Stöcken heraus und verwahren sie für den Frühling. Aber beim zweiten Stock finden wir schon unten an den Waben Drohnenwerk. Hier hat der Jungimker, weil ihm die ganzen Kunstwaben ausgegangen sind, einen Vorschwarm, also einen mit alter Mutter, auf Anfänge gesetzt. Der Schwarm hat im ganzen gut gebaut; aber jeder Vorschwarm geht nach 10—14 Tagen zum Bauen von Drohnenzellen über. Diese Waben sind verdorben, weil wir das Erziehen von Drohnen selbst in die Hand nehmen wollen, namentlich im Interesse der Reinzucht. Hier müssen wir eingreifen. Wir kehren sämtliche Bienen der Waben, die unten Drohnenzellen aufweisen, in den Stock zurück und schneiden das Stück Drohnenwerk aus. Nun nehmen wir eine Kunstwabe zur Hand und schneiden ein Stück ab, das genau in die Lücke paßt. Dieses Stück Kunstwabe löten wir unten an das Unterteil an und geben an die Seiten Teile des Rähmchens die bekannten Geradhalteklammern. Diese halten die Kunstwabe genau in der Mitte, weil ja ein Geradhalter vorn und einer von hinten aufgesteckt wurde. Nachdem wir so alle Waben in Ordnung gebracht haben, werden sie wieder in den Stock zurückgehängt. Am Abend und am folgenden bekommen die Völker je ein warmes Futter, und so bauen sie das neue Stück Wabe an und bauen es auch wohl noch aus. Die geflickte Stelle kann man dann kaum noch erkennen. Wir wintern also die Bienen so ein, daß der Wintersitz keine Drohnenzellen besitzt.

Aber der Jungimker hat auch noch einige alte Völker. Auch diese sehen wir uns einmal an. Wir hängen die Waben sämtlich auf den Wabenbock und betrachten jede Wabe genau. Die letzten Waben sind hell; sie wurden erst diesen Sommer aus Kunstwaben ausgebaut. Auch bebrütet sind sie, also zur Ueberwinterung geeignet. Dahinter kommen wieder einige Waben, die schon dunkler erscheinen. Wir halten sie gegen die Sonne und werden feststellen, daß noch ein Schein hindurch kommt. Auch sie sind für den Wintersitz noch ein Jahr brauchbar. Dahinter aber stehen zwei Waben, die schon fast schwarz aussehen. Beim Schauen gegen die Sonne dringt kein Schein mehr hindurch. Auch das Gewicht sagt uns, daß wir es mit alten Waben zu tun haben. Sie müssen heraus! Freilich geht das nicht sofort, weil sie ja noch viel Brut und Honig enthalten.

Nun richten wir das Lager für die Ueberwinterung. Vorn an die Stirnwand kommt eine Wabe vom Vorjahre, bei der gerade noch ein Schein hindurchstiel, als wir sie gegen die Sonne hielten. Dahinter kommen die hellen, bebrüteten Waben die erst diesen Sommer ausgebaut wurden. Dann folgen die andern braunen, durchscheinenden Waben und zuletzt, nahe der Tür, die dunklen Waben, die entfernt werden sollen. Die Honigkränze über der Brut werden entdeckelt, und die Bienen tragen den Inhalt bald nach vorn über ihren diesjährigen Wintersitz. Die Brut aber wird von den Bienen treulich gepflegt und läuft bald aus, und dann nehmen wir die alten Waben heraus und geben sie in den Schmelztopf.

So haben wir jetzt den Bienen ein Winterlager geschaffen, in dem sie sich wohlfühlen werden. Sie werden gut überwintern und sich im Frühjahr auf dem schönen Bau fröhlich und gut entwickeln.

# Bericht über Beobachtungen im Mai 1936. Landesfachgr. Schlesien.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Reinzunahme oder Verbrauch der Waagobjekt in g				Niederlagsmenge mm	Temperatur		Flugtage	Fruchtlage
			Monatsmittel					höchste	tiefste		
			1	2	3	Gesamt					
1	Vinden über Bunzlau	192	-1300	+ 5000	+10500	+14200	18,7	+28	+1	26 24	
2	Glogau	78	+ 950	+ 5050	+ 8200	+14200	35,5	+31	+3	30 26	
3	Lauban	212	- 925	+13225	+ 8700	+21000	40,9	+34	+3	28 21	
4	Boberröhrsdorf, Hirschberg	325	-1050	+ 9600	+ 3700	+12250	63	+30		21 20	
5	Vangenau über Görlitz	193	+ 800	+ 7250	+ 5100	+13150	48,5	+30	+2	29 25	
6	Niesky, D.-Lausitz	180	-1850	+11250	+ 5500	+14900	63	+27	+3	28 19	
7	Grunewald b. Wiednitz O.	140	-1100	+ 6050	+ 4050	+ 9000	25	+30	+6	29 19	
8	Ischöpsdorf, Post Viebau	580	-2300	+ 7500	+ 9100	+14300	44,5	+26	+1	28 20	
9	Veichau über Trachenberg	95	+ 900	+ 5400	+ 6000	+12300	126	+32	+2	28 27	
10	Korsenz, Kreis Militsch	95	—	—	—	—	48	+30,5	+2,5	28 26	
11	Stradam, Ars. Gr. Wartenberg	181	-1550	+11200	+ 5150	+14800	45	+31	+1	24 24	
12	Sponsberg über Breslau 1	125	- 700	+ 9450	+ 8850	+17600	50,5	+31	+6	28 21	
13	Gläß	315	-1050	+ 3800	+ 8550	+11300	64	+31	+3	26 25	
14	Paulwitz über Frankenstein	263	- 800	+ 8850	+ 6300	+14350	39	+29	+2	27 23	
15	Frankenstein	350	-1500	+ 150	+ 5350	+ 4000				21 20	
16	Guhrau, Bez. Breslau	90	- 850	+ 4800	+ 3650	+ 7600	44	+35	+5	25 22	
17	Veubusch, Kreis Brieg	135	- 700	+10400	+ 6750	+16450	43,8	+30	+4	28 21	
18	Kreuzenort bei Ratibor	195	- 750	+ 2150	+ 2050	+ 3450	79	+28	+2	28 19	
19	Hindenburg, D.-Schlef.	261	+ 600	+ 800	+ 1350	+ 2750	37	+29	+8	30 19	
20	Arnoldsdorf, Kreis Neisse.	359	+ 600	+16650	+15400	+32650	62,5	+29	+2	29 25	
21	Zülz, D.-Schlef.	215	+ 400	+ 6300	+ 5000	+11700	81	+30	+2	25 21	
22	Vt. Neukirch, D.-Schlef.	270	+ 350	+ 2750	+ 2600	+ 5700	47	+31	+1	28 27	

Der Juni, unser Haupttrachtmonat, war in seinem Ergebnis für uns Schlesier recht verschieden. Während so mancher behaglich schmunzelnd geseht: wir hatten schon schlechtere Jahre (haben Sie schon einmal einen Imker gesehn der freiwillig sagt, was er erntete?), muß aber doch die Mehrzahl bekennen: voriges Jahr war's besser. (Die wollten es aber 1935 nicht wahr haben, daß es gut war!) Während die Vorgebirgs- und Gebirgsgegenden leidliche Honigerträge aufweisen konnten, blieb der übrige Teil unsrer Heimat weit zurück. Lediglich die D.-Laus. scheint befriedigende Ergebnisse zu haben. Die Hauptblütezeit, am Anfang des Monats, konnte des schlechten Wetters wegen nicht recht ausgenutzt werden. Auch mit den Schwärmen war es ganz verschieden. In manchen Gegenden überboten sich die Völker im Schwärmen, anderswo dachten sie nicht daran. Auch die Ostwinde tragen ein gut Teil Schuld an dem Nichtgelingen so vieler Pflanzen. Hoffen wir also weiter auf die Heide, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, (Am 10. 8. muß der Wanderimker seine Völker an Ort und Stelle haben!)

Die Königinzucht befriedigt dieses Jahr gar nicht; viele Jungmütter gingen auf dem Hochzeitsfluge verloren. Recht viel wird über weisellose Völker geklagt. Sind Sie auch der Meinung, daß der Mond das Honigen der Pflanzen beeinflusst? Ein Imker behauptet, daß nur bei zunehmendem und Vollmond der Nektar fließt. Sollten in dieser Beziehung Beobachtungen gemacht worden sein, so bitte ich um Mitteilung.

Höchstzunahme: Lauban 18. Juni = 3100 Gr.

Trachtpflanzen des Monats: Inkarnatklée, Federich, Kornblume, Weißklée, Akazie, Wiesenblumen, Natternkopf, Linde, Schneebeere, Himbeere, Seradella.

Vinden über Bunzlau.

Erich Langer.

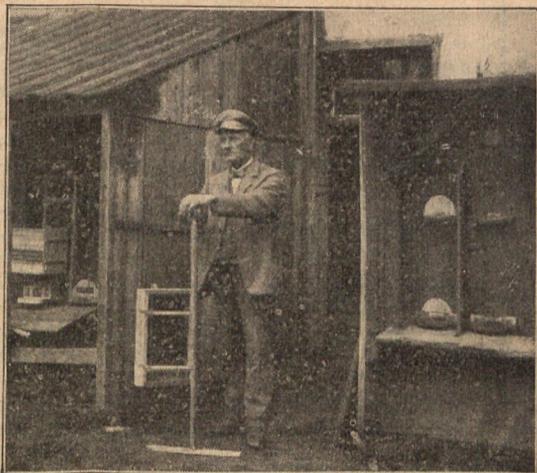
## Aufruf. Dichter heraus!

Es wird beabsichtigt, ein Liederbuch für Imker herauszubringen. Diesem oder jenem ist vielleicht ein hübsches Lied zu irgendeiner Festlichkeit gelungen. Es wäre nun schade, wenn es der Vergessenheit anheimfiele! Darum bitte ich alle Imker mit einer dichterischen Anlage, mir ihre Lieder zur Sammlung zuzusenden zu wollen.

Jul. Pfitzner, Korsenz.

## Unsere „Alte Garde“.

Am 11. August d. J. feiert Herr Müllermeister **Julius Henkel** in Langbielau seinen 80. Geburtstag. Er ist im Kreise Neisse geboren, ist jahrzehntelang Mitglied der Landesfachgruppe und gehört zur Ofg. Reichenbach (Eule). 50 Jahre betreut er seine Bienen mit Geschick und Erfolg. Vor dem Weltkriege hat er sich immer an den Ausstellungen beteiligt und u. a. auch mehrere goldene Medaillen, namentlich aus Oesterreich, erworben. Sein Gesundheitszustand ist erfreulich, und den Weg nach Reichenbach zu den Bienenzüchterversammlungen, an denen er niemals fehlt, legt er fast immer zu Fuß zurück. Wir wünschen unserm Kameraden auch weitere Gesundheit, damit er auch den 90. Geburtstag feiern kann!



**Landesfachgruppe Imker Schlesien.**

R. Förster.

**Neues schles. Imkerblatt.**

Sul. Pfigner.

## Astro-Meteorologische Wettervorhersage für Mon. August 1936 für Schlesien.

Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten!

Die schweren Wetterkatastrophen, wenn auch wie erwartet mehr örtlich begrenzt, haben in Mitteleuropa **welterhin** angehalten. Hagel, Sturm, Wolkenbrüche und Hochwasser richteten viel Schaden an.

Auf sehr viele Anfragen die Mitteilung, daß die **Sunahme der Sonnenflecken** für diese heftigen Unwetter **nicht allein** ausschlaggebend ist; es kommen zurzeit noch andere ungünstige kosmische Vorgänge in der Hochatmosphäre hierbei in Betracht. Letztere werden noch bis in den Oktober hinein sehr starke und sehr verbreitete Niederschläge für Zentraleuropa bringen.

**Heranhalten beim Einbringen der Getreideernte und des Grasnchnitts** ist daher trotz kurzer, mehrfach auftretender hochsommerlicher, tropischer Hitzeperioden bei kontinentaler Luftzufuhr dringend geboten! Die Herbstwetteraussichten sind bereits Mitte Mai in der Juniavorhersage bekannt gegeben worden.

**1. Augsthälfte.** In der Gesamtwetterlage wird sich der beginnende Abbau des fast ganz Mitteleuropa bedeckenden Hochdruckgebietes einstellen. Vom Ozean anrückende Schlechtwettergebiete werden ab 2. verbreitete Gewitter bringen, denen in den nachfolgenden Tagen wiederholt kräftige Regenfälle, stärkere Abkühlung und lebhaftige Luftbewegung folgen werden. — An den deutschen Küsten mehrfach stürmisch und prächtiger Seegang! Der veränderliche, unruhige Witterungscharakter mit nur zeitweiser Aufheiterung wird etwa bis zum 8. anhalten, da dann die absterbenden Zyklonengebiete nach Polen und Ungarn abgezogen sein werden. Hierauf wird es bis zur Monatsmitte wieder sommerlich warm und trockener. Jedoch ist weiterhin mit dem Auftreten **örtlicher** Gewitterherde (einschl. Hagelgefahr) zu rechnen, die gelegentlich auf kleinen Gebieten innerhalb kurzer Zeit erhebliche Niederschläge bringen werden.

**2. Augsthälfte.** Um die Monatsmitte werden mehrfach Luftdruckfall- und Steigegebiete in schneller Folge westostwärts wandern. Es treten dabei bei stark schwankenden Temperaturen wiederholt kräftige Gewitter, Regenfälle und Aufheiterung bei plötzlich einsetzender schwüler Hitze auf. Um den 20. wird sich ein kräftiges Nord-europahoch durchsetzen, und es wird trocken, heiter und tagsüber warm. Um den 26. wird durch das Zusammentreffen kälterer und warmer Luftströmungen über Mittel-

europa die Belegung der Wirbeltätigkeit erheblich gefördert. Es wird sich eine leb-  
hafte West- und Südwestdrift entwickeln, die bis zum Monatsende teils veränderliche,  
teils heitere Witterung erzeugen wird. Bei nächtlicher Aufbeiterung ist es schon emp-  
findlich kühl. An den deutschen Küsten prächtiger Seegang bei vorherrschend leb-  
haften westlichen Winden.

Zur Zeit auf Urlaub den 16. Juli 1936.

De l v e n d a h l.

---

**Berichte mußten auch diesmal wegen Raummangel zurückbleiben. Schriftlg.**

---

## Versammlungsanzeigen.

**Beuthen (Bez. Biegnitz).** Sonntag, den 2. 8., nachm. 3 Uhr bei Hirschfelder in Bösau. Angehörige und Gäste mitbringen! Frohnachmittag mit allerlei Kurzweil.

**Breslau.** Montag, den 10. 8., nachm. 6,30 Uhr im Bürgergarten. 1. Niederschrift, 2. Heidewanderung, 3. Imtnerarbeiten, 4. Verschiedenes, 5. Fragekasten, 6. Neuaufnahmen.

**Deutmannsdorf.** Sonntag, den 9. 8. im Gasthaus Lorenz, Deutmannsdorf. Tagesordnung daselbst.

**Eichendorff.** Sonntag, den 23. 8., nachm. 3 Uhr in Schondorf (Schonowitz) mit Stand-  
schau. Tagesordnung in der Sitzung.

**Festenberg.** Sonntag, den 16. 8., nachm. 2,30 Uhr in der Bahnhofswirtschaft.

**Sonkhowitz.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 2,30 Uhr bei Gastwirt Eichmann in Gont-  
lowitz. Tagesordnung in der Sitzung.

**Gottesberg.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 2,30 Uhr bei Fidita. Alle erscheinen, da sehr  
wichtige Tagesordnung.

**Groß Bargen.** Sonntag, den 16. 8., nachm. 3 Uhr in Körnitz bei Schlafte. Wegen  
Zuckerbestellung alles zur Stelle! Zucker muß im voraus bezahlt werden!

**Grünberg.** Sonntag, den 9. 8., Wanderversammlung in Sawade. Autobusabfahrt  
2,15 Uhr Niedertorplag.

**Gullentag.** Wanderversammlung am 2. 8., nachm. 4 Uhr bei Revierförster Scholz in  
Kleinlagiewitz. Runksch-Imkerei und Honigschleudern.

**Seidemühle.** Sonntag, den 16. 8., nachm. 3 Uhr in Rietschütz. Tagesordnung in der  
Sitzung. Möglicherweise Auszahlung der Zuckerverbilligung 2. Rate.

**Soyerswerda.** Sonntag, den 9. 8. Wanderversammlung mit Standschau in Seide-  
winkel. Fahrt über Kühnicht, dort bei Herrn Rodrik Besichtigung des Bienenstandes.  
Abfahrt von Papstichs Druckerei Punkt 3 Uhr nachm. Sitzung in Seidewinkel bei Herrn  
Homola um 4 Uhr. Vortrag: 1. Der Honig — Gewinnung, Behandlung vorchriftsmäßiges  
Einfüllen ins Honigglass usw. (Herr Branke.) 2. Das Wandern mit Bienen. (Muglitsch.)  
Damen und Gäste willkommen. Sie versammeln sich gleich in Seidewinkel.

**Lauban.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 3 Uhr, „Gute Quelle“. Berichte, Zuckerbezug.

**Biegnitz-Kreisfachgruppe.** Sonntag, den 23. 8. Wanderversammlung in Armadebrunn.  
Beginn 2,30 Uhr. Vortrag des erfahrenen Wanderimkers Großer: Rationelle Ausnützung  
der Heidebetracht. Evtl. Besichtigung der Belegstelle Oberheide. Harneder, Rfg.-Vorj.

**Biegnitz.** Nächste Sitzung am Sonntag, den 9. 8., nachm. 2 Uhr.

**Lukowitz.** Wanderversammlung und Standschau bei Imtnerbr. Krahl, Hermsdorf, am  
Sonntag, den 23. 8., nachm. 3 Uhr. Alle erscheinen, da voraussichtlich das Zukergeld  
ausgezahlt werden wird. Einheitsgläser sind bei Imtnerbr. Strieg-Muskau, Schloßstraße,  
zu haben.

**Markliffa.** Sonntag, den 16. 8., nachm. 4 Uhr in Schwerta bei Zimmermann. Vor-  
trag: Warum und wie treiben wir Königinnenzucht? (Kreisfleuchentkommissar Kantor  
Hoffmann, Ober-Wiesla.) Zuckerbestellung. Daher alle erscheinen!

**Nichelsdorf.** Sonntag, den 23. 8., Standschau und Versammlung in Kunzendorf.  
Vortrag Emmler. Treffpunkt: Stand Raspar nachm. 2 Uhr. Bis 20. 8. Zukergeld fällig!!

**Reiße.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 3,30 Uhr im „Bürgerlichen Brauhaus“. Vor-  
ausichtlich Zuckerverbilligung.

**Niesky.** Wanderversammlung. Treffen um 2 Uhr am 23. 8. im Gasthaus „Zur  
Taube“ in Steinölsa. Herbstzucker an Herrn Loitsch bezahlen!

**Rauße.** Sonntag, den 30. 8., nachm. 3,30 Uhr in Wültschkau mit Standschau. Tagesordnung in der Sitzung. Auszahlung der Zuckerverbilligung.

**Sagan.** Fahrt mit der Eisenbahn auf Sonntagsrückfahrkarte am 30. 8. in die Heidelager in Neuhammer und Loos. Abfahrt von Sagan 14.12, Rückfahrt von Neuhammer 18.50 Uhr.

**Schurgast.** Sonntag, den 9. 8. in Schurgast, Vereinslokal. Auszahlung des Zuckergeldes und der Leistung der Unterschrift dazu. Anschließend Besichtigung der Bienenstände der Schurgaster Imterkammer.

**Schwarzkolm.** Sonntag, den 30. 8., nachm. 3 Uhr im Vereinslokal „Zur Friedenseiche“ in Schwarzkolm. Bestellung des Herbstzuckers. Weiteres in der Sitzung.

**Seidenberg.** Sonntag, den 30. 8., nachm. 4 Uhr bei Kittelmann in Seidenberg. Einziehung der Reste. Voraussichtlich Auszahlung der Zuckerverbilligung zur Herbstfütterung.

**Spreewitz.** Sonntag, den 23. 8., nachm. 3 Uhr Wanderversammlung bei Kamerad Tischer in Trattendorf.

**Steinaw (Oder).** Sonntag, den 2. 8., Wanderversammlung. Abfahrt 1/2 Uhr nachm von der „Herberge zur Heimat“.

**Stephanshain.** Sonntag, den 2. 8., nachm. 2,30 Uhr in Strehlitz bei Schmiedemstr. Buchwald. Versammlung daselbst.

**Strehlen.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 2,30 Uhr im „Reichsadler“ in Strehlen. Auszahlung der Zuckerverbilligung für den Herbst.

**Waldenburg-Differsbach.** Sonntag, den 9. 8., nachm. 2,30 Uhr „Hotel Försterhaus“. Die zur Heidefahrt am 23. 8. gemeldeten Teilnehmer haben sich zur Bekanntgabe der Abfahrtszeit einzufinden. Fahrpreis muß bald, spätestens in der Versammlung, bezahlt werden. Wer für die Fahrt gezeichnet, aber nicht teilnimmt, muß den Fahrpreis (4,75 u. 1 RM.) bezahlen. Reste sind zu begleichen.

**Weißwasser.** Sonntag, den 2. 8., nachm. 3 Uhr Standschau bei Hendrichsk, Hermannstr.

**Zillerthal-Erdmannsdorf.** Sonntag, den 16. 8. in Krummhübel, „Deutsches Haus“, nachm. 3 Uhr. Besichtigung der Stände von Linke und Ende.

**Erscheinen zu allen Sitzungen ist Ehrenpflicht!**

## Nackte Heide-Bienenvölker

ges. u. leb. Ankunft, garantiert ca. 5-6 Pfd. mit jg. befr. Königin, desgl.

**Königinnen 1936** versendet ab 10. 9. Niedrigster Tagespreis.

**Wilh. Ohde,** Imkermeister (staatl. gepr.), Wandergroßbienenzucht **Munster / Lager.**

Bestelle deine Völker beim Berufsimker und nicht beim Händler.

**Weg. Krankheit zu verkaufen:** 2 zerlegbare Bienenhäuser mit etwa 44 Sträuli-Beuten (64 Beuten umfassend) mit Schleuder, Wachs- u. Wabenpresse u. allem Zubehör; eis. Backofen, Hausmangel und Hausrat.

**Dunisch, Wangern,** Kr. Breslau.

*Von der Reichsfachgruppe anerkannte Belegstelle*

## Rehhof

*liefert Rassekönig.*

*Stamm 47. Preis 3 RM.*

**Lehrer Sowinski, Zülz OS.**

## Königinnen

47/21 Edelstein, gewissenhafte Nachzucht, m. Zuchtkarte, Stamml. gez., 5.- RM. Nachm.

### Serberi Bodling

Niederunnersdorf bei Obbau, Siedlung.

Reinen deutschen

## Honig

kauft jeden Posten

H. Gähler, Honig-Grosshandlg., Berlin SO. 36 Eisenstr. 3

## Königinnen

deutscher Rasse

freie Zufend. RM. 4,00

P. Frießm., Bienenz. Grünhartz u. Strehlen (Schlef.)

Empfehle meinen seit Jahrzehnten bewährten

## „Maya“-Lederstulpen - Handschuh

Paar 3,50 RM. geg. Nachn. 10.000 de Smilner nachweisbar.

**B. Attinger,** Lederhandschuhfabrik **Faurndau** Göpp., Wittbg.

## Nackte Heide-bienenvölker

sowie 1936 befr.

**Königinnen** liefert im Sept. wie seit Jahrzehnten

**Imkerrei Schröder**

Soltau - A 1 (Lünebg. Heide)

Aufklärende Preisliste gratis!

**Werbe** im „Neuen Schles. Imkerblatt“!

## Bienenwohnungen

beste Wertarbeit, doppelw. f. z. Bes. **Freudensteinbeute** 13 RM., in **Kuntzschmaß** 15.- RM., N.M. 3 Etag. 13.- RM. **Zweib.** 25.- RM., 4 Etag. 15.- RM., **Rehs Kuntzschb.** 18.- RM. **And. billiger.**

**Adolf Dobmeier,** Tischlerei **Waldthurn,** Kr. Regensburg.

Eine reine Freude, diese Biene zu kennen, gering im Preis, gr. Anerkennung geholt.

## 3000 Bergmann's gute nackte Bienenvölker

überall bekannt u. sehr gelobt, mit 1936 standbefr. Königin, liefere ich **jede Menge**, im September. Garantie: Gewicht netto 5 Pfd., sonstiges **Gewicht nach Wunsch, gesund u. lebende Ankunft.** Größere Posten **Gratisvölker.** Einzelne 1936 stdbfr. **Königinnen** 1,80 RM., **ausgesuchte Mütter** 2,50 RM., bs. Vork. p. Nachn. 40 Pfg. mehr.

**Herm. Bergmann** Munsterlager 339 h. i. Hannv.

**Verantwortlich für den Textteil:** Schriftleiter Lehrer Zul. Pföhner, Korzenz. — **Verantwortlich für den Inseratenteil:** i. V. Schriftleiter Lehrer Julius Pföhner, Korzenz. — **Verleger:** Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Schlesien. Geschäftsstelle: Brieg, Bez. Breslau, Georgstr. 9. — **Anzeigengebühren:** Die 6 gepaltene, 22 mm breite, Millimeterzelle (Aleinipalle) 7 RM. Textreklame unter „Geschäftliches“ die 120 mm breite Millimeterzelle 60 RM. Rabatt nach Tarif. Beilagen für 1000 Stück 7,50 RM. (einschl. Postgebühr). — **Gültig** für Preisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1935. — **Erfüllungsort und Gerichtsstand** für beide Teile ist Brieg, Bez. Breslau. — **Druck:** G. Tsch. Brieg, Bez. Breslau. — D. U. II. Bf. 1936: 12200.